

# Neuer Drogenbeauftragter für Wien

**Generationenwechsel in der Leitung der Versorgung von Suchtkranken in Wien: Mit 1. November ist der Arzt und Psychotherapeut Hans Haltmayer der neue „Beauftragte der Stadt Wien für Sucht- und Drogenfragen“.**

„Ich wünsche mir, dass Suchtkranke im Arbeitsleben und in ihren sozialen Kontakten keine Nachteile mehr verspüren“, erklärte Hans Haltmayer aus Anlass der Übernahme der neuen Funktion. Er hat schon bisher eine zentrale Rolle in der Betreuung von Substanzabhängigen in Wien gespielt.



Foto/Grafik: APA/ARCHIV ÄRZTEKAMMER WIEN/DANI/DANIELA

Hans Haltmayer

## Vorgänger geht in Pension

Vor Jahren baute er als ärztlicher Leiter das „Ambulatorium Ganslwirt“ auf. Aktuell fungiert er als Ärztlicher Leiter des „Ambulatoriums Suchthilfe

Wien“ („Jedmayer“) am Gumpendorfer Gürtel. Die Funktion des Leiters des Referats für Substitution und Drogentherapie der Wiener Ärztekammer wird der 1958 in Linz geborene Arzt nun zurücklegen. Als Sucht- und Drogenbeauftragter Wiens folgt er dem Arzt Alexander David, der diese Funktion rund zwanzig Jahre lang bekleidet hat. Dieser geht in den Ruhestand.

Haltmayer soll als „Beauftragter“ mit dem „Koordinator der Stadt Wien für Sucht- und Drogenfragen“, Michael Dressel, die Umsetzung der Sucht- und Drogenstrategie bestimmen. „Es ist für mich eine große Ehre, dass ich jetzt diese Funktion bekleiden und die hervorragende Arbeit von meinem Vorgänger weiterführen darf“, so Haltmayer. Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely würde diesem Bereich hohe Aufmerksamkeit widmen, die bestehenden Konzepte – von Dressel seit 2003 verantwortet – seien sehr gut.



Foto/Grafik: APA/Roland Schlager

Haltmayer ist derzeit Ärztlicher Leiter des „Jedmayer“ am Gumpendorfer Gürtel

## „Weitere Herausforderungen“

„Aber sicher gibt es auch weitere Herausforderungen an das System, was die Hilfsangebote für jene Personen betrifft, die von illegalen Substanzen abhängig sind. Wir haben in der Substitutionstherapie (für Opiatabhängige, Anm.) bereits ein Deckungsquote von rund 75 Prozent. Das ist hoch. Wir wollen sie aber noch erhöhen. Es gibt noch immer Abhängige, die das Angebot der Substitutionstherapie nicht annehmen. Das sind zu einem Großteil sozial noch sehr gut integrierte Personen, die berufliche Nachteile fürchten.“ Benachteiligungen, der Schritt aus der Anonymität mit der Aufnahme der Diagnose in Datenbanken etc. würden sie abschrecken.

Das Problem liegt darin, dass diese Opiatabhängigen weiterhin am Schwarzmarkt aktiv sein müssen – mit allen Gesundheitsgefahren und dem Risiko der Suchtgiftkriminalität. Haltmayer: „Die Situation kann für diese Menschen sehr schnell kippen.“ In Wien beträgt der Anteil der HIV-Infizierten unter den Drogenpatienten durch die große Verbreitung von Spritzenaustausch und Substitutionstherapie nur noch fünf Prozent.

Intensiviert werden sollen die Bemühungen, intravenös Drogen Konsumierende, die chronisch Hepatitis C-infiziert sind, in Behandlung zu bekommen. Haltmayer: „Kann man diese Menschen heilen, stellt das auch eine Infektionsprophylaxe für die Zukunft dar.“

## Viele bräuchten Hilfe wegen Alkohol-Problemen

Während die Zahl der Opiatabhängigen in Wien mit 10.000 bis 13.000 seit Jahren stabil ist und die Zahl der in Substitutionstherapie und somit in medizinischer Behandlung stehenden Drogenkranken schon mehr als 7.000 erreicht hat, gilt es, ein bisher in der Öffentlichkeit eher ignoriertes Problem anzugehen: Eine immens hohe Zahl von Menschen würde - in Wien genauso wie in ganz Österreich - Hilfe wegen ihrer Alkoholprobleme benötigen.

Für Haltmayer, unterscheidet sich die Situation der Alkoholkranken in mancher Hinsicht gar nicht so sehr von jener der Konsumenten illegaler Drogen: „Alkohol ist auch ein Kulturgut. Auch das Trinken von viel Alkohol wird akzeptiert. Aber wenn ein Mensch dann ein echtes Alkoholproblem entwickelt, wird er stigmatisiert. Der Betroffene fällt aus dem beruflichen und sozialen Zusammenhalt.“

**Alkoholkonsum:** Elf Prozent der über 15-jährigen Männer haben in Wien einen riskanten Alkoholkonsum, ebenso sechs Prozent der Frauen. Bereits 35 Prozent der Bevölkerung trinken zumindest zwei- bis dreimal pro Woche Alkohol (17 Prozent fast alle Tage, 18 Prozent zwei- bis dreimal/Woche). Man schätzt die Zahl der Alkoholabhängigen in ganz Österreich auf rund 350.000.

Der Arzt will gerade hier aktiv werden: „Wir brauchen mehr niederschwellige Angebote für Alkoholranke und für Menschen mit einem problematischen Alkoholkonsum. Alkoholabhängigkeit entsteht viel langsamer als die Abhängigkeit von Opiaten. Das erfolgt nicht in drei Wochen, sondern in einem Prozess über Jahre hinweg. Da haben wir an sich viel Zeit, um die Menschen zu erreichen und in Behandlung zu bringen.“

## Fehlende Angebote bei ambulanter Hilfe

Die Stadt Wien mit ihrer neuen Sucht- und Drogenstrategie ist bereits mit der Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK) und der Pensionsversicherungsanstalt (PVA) dabei, Konzepte zu entwickeln. Haltmayer: „Die sollen bis Mitte 2014 vorliegen und dann umgesetzt werden. Bei den stationären Hilfsangeboten haben wir bereits Kapazitäten. In der ambulanten Hilfe für Personen mit Alkoholproblemen fehlen noch Angebote.“

In diesem Bereich soll es – niedergelassene Allgemeinmediziner bilden in Wien seit Jahren das Rückgrat in der medizinischen Versorgung der Drogenabhängigen und covern einen Großteil der Substitutionstherapie – auch zu einer vermehrten Kooperation mit den niedergelassenen Ärzten kommen.

## Link:

- [Sucht- und Drogenkoordination Wien](http://drogenhilfe.at/) <http://drogenhilfe.at/>

Publiziert am 30.10.2013